

Band schließt mit einer Meditation des Mailänder Kardinals *Carlo Maria Martini* über das Thema „Wort und Kontemplation in Augustinus“.

Die Referate des vorstehend angezeigten Bandes wurden im Rahmen eines in Mailand selber in der Katholischen Universität S. Cuore exakt zum Jahrestag der Taufe Augustins (24. April) stattfindenden Kolloquiums vorgetragen. Am 3. und 4. September 1987 fand in Palermo ein internationales Kolloquium statt. Die auf ihm gehaltenen Referate werden in Band 4 der neuen Reihe veröffentlicht. Sie behandeln einige seit je mit den Namen Augustins verbundene, in der Forschung zum Teil sehr kontrovers behandelte Fragen, die man treffend unter die Überschrift „*Quaestiones disputatae*“ gestellt hat: „Romania und Gothia. Ein Problem der Koexistenz an den Ursprüngen des Mittelalters“ (*Francesco Giunta*), „Christsein nach dem Heiligen Augustinus“ (*Robert A. Markus*), „Zwischen sozialer Struktur und kirchlicher Praxis: Bischöfe und weibliche Wirklichkeit in den Briefen des Augustinus“ (*Marcella Forlin Patrucco*), „Augustinus und staatliche Autorität. Das Beispiel der Donatisten“ (*William H. C. Frend*), „Staatliche und kirchliche Zwangsmaßnahmen in der Endphase des pelagianischen Streites“ (*Otto Wermelinger*).

H. J. SIEBEN S. J.

HAMMAN, ADALBERT GAUTIER, *Das Gebet in der Alten Kirche*. Aus dem Französischen ins Deutsche übertragen von *Annemarie Spoerri* (*Traditio christiana. Texte und Kommentare zur christlichen Theologie 7*). Bern/Frankfurt/New York/Paris: Lang 1989. XLVII/234 S.

Die Herausgeber der Reihe „*Traditio christiana*“ waren sehr gut beraten, ihren Band über das Gebet in der Alten Kirche dem derzeit besten Kenner dieser Materie, nämlich Prof. Hamman, anzuvertrauen; denn der genannte Gelehrte hat in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur Bedeutendes über das Gebet in der Alten Kirche geschrieben, sondern mehrmals auch Sammlungen von Gebeten aus dieser Zeit veröffentlicht, die z. T. auch in deutscher Übertragung vorliegen. So konnte er jetzt bei der Auswahl von Gebeten für den vorliegenden Band auf den Grundstock seiner früheren Veröffentlichungen zurückgreifen. In der Gesamtanlage ist der Band nach dem bewährten Muster der Reihe angelegt: Auf die runden 30 Seiten einer sehr informativen Einleitung (Das Gebet Jesu, das Vaterunser, das biblische Erbe und die Psalmen des einzelnen, das Neue des christlichen Gebetes, liturgisches Gebet, persönliches Gebet, Ort und Zeiten des Gebets, das Gebet als Ausdruck des Volksglaubens, christliche Gebete, heidnische Gebete, die Wende des vierten Jahrhunderts) folgt zunächst noch ein relativ knappes Literaturverzeichnis, dann der zweisprachige Abdruck der Gebete. Unter den am Schluß beigegebenen Registern befindet sich dankenswerterweise auch eines mit den in den Gebeten vorkommenden Sachen.

Die abgedruckten Gebete sind in 7 Gruppen eingeteilt. Die Anordnung ist teils chronologisch, teils nach anderen Gesichtspunkten, z. B. dem der Quellen, aus denen die Gebete stammen. Auf die Gebete aus dem Neuen Testament (Vaterunser, Magnifikat, Benediktus, Nunc dimittis, Gebet des Stephanus, Apg 7, 59–60) folgen „vornizänische“ Gebete: Klemens von Rom, Didache, Oden Salomons (mehrere Gebete), Irenäus, Tertullian, Klemens von Alexandrien, Hippolyt von Rom, Origenes, Cyprian und Methodius. Die dritte Gruppe besteht ausschließlich aus Gebeten aus Märtyrerakten, die vierte ist Apokryphen des Neuen Testaments entnommen (Johannesakten, Petrusakten, Thomasakten, Pseudo-Klemens). Die fünfte Gruppe, die aus altchristlichen Papyri und Inschriften gesammelt ist, enthält zusammen mit der sechsten („Tageszeiten und besondere Anlässe“) eine große Anzahl von anonymen Gebeten zu besonderen Gelegenheiten: Hilferufe, Stoßgebete, Gebete gegen Dämonen und Krankheiten, vor der Reise, Beschwörungen, Sündenbekenntnisse, Totengebete, Abendgebete, Tischgebete usw. Man erhält durch diese beiden letztgenannten Gruppen einen ausgezeichneten Überblick über die verschiedenen Situationen, in denen die Christen der Alten Kirche zu Gott beteten. In der letztgenannten Gruppe ist auch das im Anfang des fünften Jahrhunderts entstandene *Te Deum* abgedruckt. Die letzte, siebte Gruppe bringt schließlich, nach den anonymen Gebeten der beiden vorausgegangenen Gruppen, wieder solche bekannter Autoren der nachnizänischen Zeit: Ephräm, Pachomius, Hilarius,

Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Didymus, Ambrosius, Augustinus, Paulinus von Nola, Romanos der Melode. Eine große Hilfe für das Verständnis der doch aus einer uns fern liegenden Zeit stammenden Gebete stellen die zahlreichen beigegebenen Anmerkungen dar.

H. J. SIEBEN S. J.

DAS VÄTERBUCH DES KIEVER HÖHLENKLOSTERS. Hrsg. *Dietrich Freydank, Gottfried Sturm, Jutta Harney*. Graz–Wien–Köln: Styria 1989. 390 S.

Diese vom Styria-Verlag aus der DDR (Koehler und Amelang, Leipzig 1988) in Lizenz übernommene, nur um ein kurzes Vorwort von G. Stökl (11) erweiterte Ausgabe des Kiever Paterikons ist dessen erste vollständige und wissenschaftlich zuverlässige Übersetzung ins Deutsche (Teilübersetzungen lagen vor bei E. Benz, *Russische Heiligenlegenden*, Zürich 1953, 1983; K. Onasch, *Altrussische Heiligenleben*, Wien 1978, ebenfalls eine Lizenzausgabe). D. Freydank zeichnet in der Einleitung (14–26) Inhalt, Aufbau und Entstehungsgeschichte (11.–15. Jh.) dieses wichtigen Denkmals russischer und ukrainischer Mönchsgeschichte, Spiritualität und Theologie nach; das mit 48 Holzschnitten aus der ältesten Kiever Druckausgabe (1661) prächtig ausgestattete Buch ist für einen breiteren Leserkreis konzipiert, dem auch die reichhaltigen, dem religiösen Geist der Mönchserzählungen und -briefe entsprechenden Erläuterungen (306–365) dienen wollen. Dem 38 Kapitel umfassenden Hauptwerk, dessen Meisterstück zweifellos die Vita des dritten Abtes und eigentlichen Gründers Feodosij aus der Feder des zeitgenössischen Mönches Nestor ist (58–130/Nr. 7), sind noch einige ergänzende Chronikberichte über die ersten Mönche (289–305) sowie eine historisch-kritische Liste der Äbte (373–376) beigelegt. Die Literaturliste (368–372) läßt leider zu wünschen übrig, besonders im Bezug auf neuere Titel zum geistlichen Gehalt des Väterbuchs (vgl. meinen Aufsatz: *Der hl. Feodosij Pečerskij: historisch und literarisch betrachtet*, in: *Harv. Ukrain. Stud.* 12/13 [1988/89], 1–13). Ein gutes Register und ein Abbildungsverzeichnis (377–390) runden den mit viel Liebe zur Sache von der slavistischen Arbeitsgruppe der Universität Halle (Waltraud Förster, Dietrich Freydank, Sabine Kähler, Gottfried Sturm) betreuten Band ab.

Ein Problem bildet bei slavischen Texten immer wieder die deutsche Umschrift; die Herausgeber haben sich für die Leipziger Dudentranskription, d. h. die nichtwissenschaftliche Umschrift, entschieden (die dann leider solche Zungenbrecher wie „Schtsch . . .“ am Wortanfang hervorbringen kann). In den insgesamt sehr einfühlsamen Erläuterungen sind einige sachliche Fehler bzw. Schiefheiten unterlaufen. So ist die Aussage, daß das byzantinische Weltzeitalter aufgrund alttestamentlicher Angaben „errechnet“ worden sei (307; vgl. 327), mißverständlich; tatsächlich kommt die Gesamtzahl von 7000 Jahren durch die symbolische Kombination von Ps 89, 4 und 2 Petr 3, 8 mit der Siebenzahl der Schöpfungs- bzw. Paradieseswoche zustande; d. h. Zahlenmystik, nicht Berechnung steht im Mittelpunkt mittelalterlicher Zeitauffassung. Die Siebenzahl der Sakramente kommt dagegen im Osten frühestens im 13. Jahrhundert auf, als Import aus dem Westen (vgl. den unten zit. Aufsatz über Sakramente: 120). – Der Ausdruck „Rüstaltar“ (309) für die Proskomidie sollte richtiger „Rüstisch“ heißen. – Bei den „Verschnittenen“ (310) ist die Gruppe der Kleriker (gelegentlich bis hinauf zum Patriarchen) vergessen; beim Gottesurteil (Orakel) zur Bauplatzbestimmung für die Kirche des Höhlenklosters (ebd.) ist die Deutung des Feuers auf verschiedene Weise möglich (vgl. mein Buch: *Christentum und theol. Literatur in der Kiever Rus'* [988–1237], München 1982, 161, 252). – Černigov und Belgorod gehören zwar zu den am frühesten gegründeten Bistümern, aber das Taufjahr 988 läßt sich für diesen Zweck noch nicht belegen (313). – Die Gleichsetzung von Bischofs- und Abtsweihe als höchsten Weihegrad (320) verweist zwar richtig auf eine damals noch unausgereifte Sakramententheologie, läßt sich aber positiv nicht nachweisen (vgl. meinen Aufsatz: *Sakramente und Sakramententheologie in der Kiever Rus'*, in: *Cath(M)* 42 [1988], 119–137, hier: 133–135). – Bei der Erklärung des „Großen Schema“ (= „Profes“weihe) (320f.) sollte man auf die symbolische Theologie des aus dem Kiever Höhlenkloster hervorgegangenen Bischofs Kirill von Turov (heute: Weißrußland) verweisen (vgl. meinen Aufsatz: *Symbolische Theologie in der dritten Mönchsrede des Kirill von Tu-*